

Endlich ist der Spielplatz fertig

Langnau: Auf dem Gelände des Generationenhauses wurde der seit langem geplante öffentliche Spielplatz eingeweiht. Er soll auch zu einem Quartiertreffpunkt für das Unterdorf werden.

«Warum müssen Erwachsene immer so lange reden», werden sich vielleicht einige Kinder gedacht haben, als sie den Ansprachen zur Eröffnung des neuen Spielplatzes an der Mooseggstrasse lauschten. Doch so viel Zeit musste vor dem Durchschneiden des roten Bandes noch sein. Resa Friedli, Präsidentin der Wohngenossenschaft Generationenhaus Langnau, Urs Philipp von der Projektgruppe Spielplatz sowie Gemeinderat Beat Gerber blickten auf das Projekt zurück und erinnerten daran, dass viele Menschen an der Umsetzung beteiligt waren.

Und dann war es soweit: Der neue Spielplatz, der mit einem schlichten Holzzaun vom Privatgelände des Generationenhauses abgetrennt ist, wurde in Beschlag genommen: Die Kinder kletterten auf den Spielturn aus nigelneuem Holz, flitzten die Röhrenrutschbahn runter und balancierten über Parcours und Slackline. Eine magische Wirkung hatte die Wasserpumpe: Sofort pumpten die Kinder das Wasser hinauf und leiteten es durch mobile Holzkanäle in Sand und Kies. Und es wurde gematscht. Nicht umsonst hatte Urs Philipp in seiner Rede gesagt: «Es soll ein Spielplatz sein, auf dem die Kinder dreckig werden dürfen.»

Vorgeschriebener Spielplatz

Mit der Realisierung des Spielplatzes ist die Wohngenossenschaft einer im Baurechtsvertrag mit der Gemeinde festgehaltenen Verpflichtung nachgekommen: Auf einem Teil des Geländes muss ein öffentlicher Spielplatz von 300 Quadratmetern errichtet werden. Einst befand sich auf der Parzelle ein Kindergarten. Als dieser mitsamt Spielplatz abgerissen und das Land verkauft werden sollte, regte sich Widerstand. Der Quartierleist und die Bevölkerung erwirkten schliesslich die Zusicherung, dass die Parzelle nur im Baurecht abgegeben und wieder ein öffentlicher Spielplatz gebaut werden würde. «Das Genera-



Auf dem neuen Spielplatz soll man dreckig werden dürfen: Wasser, Sand und Kies laden zum Bauen ein.



Mit einer Polonaise weihen die Erwachsenen und Kinder gemeinsam den neuen Spielplatz ein.

Bilder: Regine Gerber

tionenhaus und der jetzige Spielplatz sind das Resultat dieser langen Geschichte», sagte Gemeinderat Beat Gerber.

In einem partizipativen Prozess erarbeitete eine Projektgruppe mit dem

Verein Spielraum aus Bern ein Vorprojekt. «Kinder und Anwohnende sollten ihre Wünsche einbringen können», erzählte Urs Philipp. «Wir hatten viele Ideen und mussten viele wieder verwerfen.» Wichtig sei der

Projektgruppe gewesen, dass der Spielplatz naturnah gestaltet werde und zu verschiedenen Tätigkeiten und Begegnungen im Quartier anrege. Bauplanung und Umsetzung wurden an die Langnauer Gartenbaufirma Heiniger & Steinmann vergeben.

Das 150'000 Franken-Projekt wurde von Genossenschaft und Gemeinde gemeinsam finanziert: Die Gemeinde beteiligte sich mit 90'000 Franken am Bau der Spielgeräte und der Fallräume. Die übrigen 60'000 Franken musste das Generationenhaus mit eigenen Mitteln und durch Sponsoren aufbringen. Auch künftig wird die Gemeinde für den Unterhalt der Spielgeräte zuständig sein und die Genossenschaft für das Gelände. Ein offener Punkt sei ein öffentliches WC, das die Genossenschaft notwendig finde und auf dem Spielplatz errichten möchte, sagte Urs Philipp. Die Gemeinde hat jedoch beschlossen, ein solches vorerst nicht zu finanzieren.

Regine Gerber

Aus Gülle kann Strom werden

Bärau: Am Herbstanlass der Regionalkonferenz Emmental wurde auf dem Hof der Gerbers im Vorder Giebel über alternative Energien und das Stromnetz diskutiert.

1731 übernahmen Vorfahren der Familie Gerber den Hof Vorder Giebel in Bärau. Rund 300 Jahre später ist daraus, wie die rund 70 Teilnehmer am Herbstanlass der Regionalkonferenz erfuhren, ein für Emmentaler Verhältnisse grosser Betrieb mit 30 Hektaren eigenem und 22 Hektaren zugepachtetem Land geworden. Die beiden Generationen, die ihn heute bewirtschaften, haben immer wieder Neues versucht: Büffelhaltung, Pferde in Pension, Karpfenzucht, Säulenobstbäume.

Strom aus Gülle

Letzten Donnerstag aber galt das Hauptinteresse der Besucher der Biogasanlage: Sie ist seit 2020 in Betrieb. Erforderlich dafür waren Investitionen von über 800'000 Franken, wovon rund die Hälfte mit einem rückzahlbaren Darlehen vom Kanton finanziert wurde. Produziert werden auf Hof Vorder Giebel pro Jahr rund 180'000 Kilowattstunden (kWh) Strom. Davon werden 20'000 an Ort verbraucht und 160'000 kWh ans Netz der BKW geliefert. Die kostendeckende Einspeisevergütung, geleistet von der Swissgrid-Tochterfirma Pronovo, beträgt auf 20 Jahre hinaus garantierte 46 Rappen pro kWh. Zusätzlich zur Biogasanlage wird auf den Dächern auch Solarenergie erzeugt. Die rund 40'000 kWh überschüssigen Solar-

strom werden, wie es Beat Gerber formuliert, «an die BKW verschenkt»: Bezahlt werden nämlich pro kWh momentan lediglich 3,6 Rappen.

Biogas dank Mikroorganismen

Damit die Biogasanlage läuft, braucht es Rohstoffe. Die werden zur Hauptsache durch den Mist und die Gülle von 40 Kühen und 550 Schweinen auf dem Hof produziert. Nur wenig wird, wie Adrian Gerber erklärte, von auswärts zugeführt. Mikroorganismen produzieren im sogenannten Fermenter Methangas, das in einem

Kleinkraftwerk auf dem Hof in Strom und Wärme umgewandelt wird. Was übrig bleibt, ist Gärgülle, die nach wie vor Nährstoffe wie Stickstoff, Phosphor und Kalium enthält. Diese Gärgülle wird zum grössten Teil und auf die eigenen Feldern ausgebracht; damit aber die Nährstoffbilanz für den Hof stimmt, muss laut Beat Gerber etwa ein Drittel an Betriebe in der Region abgegeben werden.

Engpass Trafostationen

Das Beispiel Hof Vorder Giebel zeigt, was ein innovativer Betrieb zur Er-

zeugung erneuerbarer Energien beitragen kann – wenn die Voraussetzungen stimmen. Dazu gehört, dass das Stromnetz in der Lage sein muss, den erzeugten Strom auch aufzunehmen. Wie die beiden BKW-Vertreter Adrian Wälti und Adrian Bachmann erläuterten, braucht es dazu Trafostationen, «die aber keiner haben will». Ähnlich wie bei Natel-Antennen gebe es viele Einsparungen, wenn im Grünen eine Trafostation gebaut werden sollte. Jahrelange Verzögerungen und verärgerte potenzielle private Stromerzeuger seien die Folge. Als weiteres Problem wurde in der Diskussion gesehen, dass es in der Schweiz 650 Netzbetreiber gebe. Schon «mit nur 300», wurde erklärt, wäre das System deutlich effizienter.

Aline Tredes Optimismus

Einen Auftritt an diesem Anlass hatte auch die grüne Nationalrätin Aline Tredes, die sich in diesem von der SVP geprägten Umfeld überraschend wohlzufühlen schien. Sie freue sich, dass sie beim Stromgesetz (angenommen im Juni mit einem Ja-Anteil von 69 Prozent) mit den Nationalräten Christian Imark (SVP) und Christian Wasserfallen (FDP) für einmal auf der gleichen Seite gestanden habe. Sie sei auch überzeugt, dass bis 2035 die laut Stromgesetz vorgesehenen 35 Terrawattstunden zusätzlichen Strom durch Solar- und Windenergie produziert werden könnten. Zu diesem Ergebnis seien schliesslich auch die Studien von drei Universitäten gekommen – und damit erübrige sich die Frage nach einem neuen Atomkraftwerk.

Rudolf Burger



Adrian Gerber beim Herz der Biogasanlage. Hier verwandelt ein Motor das Biogas in Strom und Wärme.

Rudolf Burger

Mehr Mittel für Schulleitungen

Kanton Bern: Um die Schulen zu stärken, sollen Schulleitungen mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung bekommen. Nun kann man sich zu den geplanten Änderungen äussern.

An der Medienkonferenz am 5. August 2024 hatte die Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) gemeinsam mit Bildung Bern, dem Verband Schulleitungen Bern und dem Verband Bernischer Gemeinden neue Möglichkeiten präsentiert, wie dem Lehrpersonenmangel entgegenge wirkt werden könnte. Bei den Massnahmen zum Personalerhalt soll insbesondere die Stellung der Schulleitungen bei der Volksschule verbessert werden. «Dies nachdem auf dieses Schuljahr hin bereits die Rahmenbedingungen für die Klassenlehrpersonen verbessert wurden», wie die Bildungs- und Kulturdirektion schreibt.

«Zeitliche Ressourcen anpassen»

Schulleitungen der Volksschule nehmen eine wichtige Funktion im Schulsystem wahr. Die Ansprüche an sie steigen. Deshalb sollen die ihnen zur Verfügung stehenden zeitlichen Ressourcen angepasst werden, orientiert die kantonale Bildungs- und Kulturdirektion weiter. Konkret plant sie die Einführung eines Sockelbetrages von fünf Beschäftigungsgradprozenten und die Erhöhung des Berechnungsfaktors Auszubildende. Die entstehenden Mehrkosten seien im Vorschlag 2025 budgetiert und in der Finanzplanung berücksichtigt.

Die geplanten Massnahmen gehen nun im Rahmen einer Änderung der Verordnung über die Anstellung der Lehrkräfte (LAV) in die Konsultation.

pd.

MS-Zentrum erhält Kantonsbeitrag

Kanton Bern: Der Regierungsrat unterstützt den Bau des neuen MS-Zentrums Schweiz in Effretikon. Er hat dafür 577'000 Franken aus dem Lotteriefonds gesprochen. Auch andere Kantone beteiligen sich an dem rund 13 Millionen Franken teuren Bau.

Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft (MS-Gesellschaft) unterstützt an MS erkrankte Personen und ihre Angehörigen durch kostenlose Beratungen, Informationsveranstaltungen und Entlastungsangebote. Dieses Angebot wird auch von Menschen aus dem Kanton Bern genutzt – sie sind mit rund 17 Prozent der Besuchenden die zweitgrösste Besuchergruppe. Die Infrastruktur am bisherigen Standort ist nicht mehr zeitgemäss, weshalb die Stiftung in neue Räumlichkeiten in der behindertengerechte gestalteten Überbauung «Rütlihof» beim Bahnhof Effretikon zieht.

pd.

Ukrainische Schulen erhalten Notebooks

Kanton Bern: Der Kanton Bern stellt der Ukraine 500 gebrauchte Notebooks für den Einsatz an Schulen zur Verfügung. Finanzdirektorin Astrid Bärtschi hat sie am 9. September 2024 in der Botschaft der Ukraine mit einem symbolischen Akt an Botschafterin Iryna Venediktova übergeben.

Die Botschafterin hatte den damaligen Regierungspräsidenten bei einem Treffen im Mai angefragt, ob der Kanton Bern für die Aufrechterhaltung des Online-Unterrichts gebrauchte Laptops und Notebooks zur Verfügung stellen könnte. Die Geräte, die beim Kanton drei bis fünf Jahre im Einsatz standen und deren Leasingvertrag abgelaufen ist, sind neu aufgesetzt worden. Die gespendeten Notebooks werden vor allem an die Schulen im Gebiet von Zaporizhzhia weitergeleitet und verteilt. Genutzt werden sie sowohl vom Lehrpersonal als auch von den Schülerinnen und Schülern.

pd.